

## MISSIONAR IN ALGERIEN

# „Das Leben mit den Muslimen ist möglich!“

Der kongolesische Spiritaner Chrislain Loubelo hat im Mahgreb seine Leidenschaft für den interreligiösen Dialog entdeckt. In seinem Beitrag schildert er, wie ihn die Begegnung mit dem Islam in seinen Jahren als Missionar in Algerien geprägt hat. Er warnt davor, Muslime pauschal als Vertreter einer gewaltbereiten Religion zu verurteilen.



Spiritanerpater Chrislain Lubelo (rechts) hat Kinder in Algerien in Französisch unterrichtet.

Als ich im Oktober 2006 nach Algerien aufbrach, war ich glücklich darüber, dass ich einer Spiritanergemeinschaft angehöre. In der Kongregation wurde dringend für Algerien Personal gesucht. Ich hatte mich mit einem Mitbruder aus Ghana ausgetauscht, der dort zwei Jahre lang sein Missionspraktikum gemacht hatte. Nachdem ich einige Aspekte des Islam mit ihm diskutiert hatte, sagte mir meine innere Stimme: „Komm und sieh: das Leben mit den Muslimen ist möglich“. Das war eine Herausforderung für meine Neugierde, aber auch für mich als „Abenteurer“ oder sagen wir besser als „Missionar“!

Meine Wahl für Algerien hatte mehr als einen überrascht: „Was sucht Chrislain denn in Algerien, was will er dort tun?“ Sie waren nicht so sehr um mein Leben besorgt, sondern vielmehr darum, ob ich dort glücklich und zufrieden würde. Ich antwortete auf ganz ernsthafte und tiefe Weise: „Ich werde Gott suchen“. Wenn ich heute sage, dass ich ihn dort nicht gefunden habe, dann will ich damit ganz einfach ausdrücken, dass ich immer noch auf der Suche bin. Denn die Suche nach Gott ist ein ewiges Unterfangen. Kleine, ganz versteckte Zeichen seiner Gegenwart haben in mir die Hoffnung genährt, ihn eines Tages zu finden. Meine ersten Erfahrungen auf algerischer Erde haben mich sehr geprägt: Auch wenn ich eine gute Erinnerung an den Empfang und die herzliche Aufnahme habe, so verlangte die Folgezeit doch eine Menge Mut und Durchhaltevermögen. Ich blieb stets offen für alles, aber mir wurde immer wieder deutlich, dass man sich Fragen über die Ernsthaftigkeit meines Einsatzes stellte: „Was macht der hier, und wie lange wird er durchhalten?“ Auch begegneten mir Vorurteile. In der Bibliothek der Pfarrei Sid bel Abbès, in der ich Kurse geben sollte, wurde ich immer wieder mit der Frage konfrontiert: „Wie kann ein Afrikaner jungen Algeriern Französisch beibringen?“ Ich wurde auf die Probe gestellt und musste mich bewähren. Trotzdem habe ich freundschaftliche Bande

mit einer Handvoll Algeriern knüpfen können. Ich erinnere mich noch gerne an Yacine, 24 Jahre, mit dem ich zusammen joggte und der leider viel zu schnell von uns gegangen ist. Er hatte einen kleinen Laden in unserem Viertel. Seine Freundlichkeit hat mich tief beeindruckt. Die Frage der Sprache stellte sich immer wieder, aber jeder von uns strengte sich an: Er stammelte auf Französisch und ich auf Arabisch. Die Lachanfälle krönten dann alles. Er war nicht einfach nur der Händler von nebenan und ich der Kunde: Brüderlichkeit und eine Art von Komplizenschaft verbanden uns schnell. Er teilte mit mir seine Sorgen und seine Hoffnungen. Dieses Hören auf den Anderen bestätigte mich in meiner Mission.

Die Pfarrbibliothek von Sid bel Abbès und die Nachhilfekurse bildeten einen Ort der Begegnung, aber auch der Markt und die kleinen Geschäfte, in denen ich einkaufen ging. Erwachsene, die sich gut auf Französisch ausdrückten, begannen gern zu diskutieren. Unsere Gespräche kreisten um Themen wie Religion, Politik, Gesellschaft – kurz um das Leben.

Ich habe die Erfahrung von Widersprüchlichkeiten gemacht, die unser Leben prägen. Gastfreundschaft und Anfeindungen, beides ging Hand in Hand. Die Ablehnung des Anderen hat vielfältige Gesichter und Quellen, so wie es Bruder Alois in seinem Taizé-Brief von 2009 schrieb: „Vorurteile und Missverständnisse werden manchmal von einer Generation zur nächsten weitergegeben und können zu Gewaltausbrüchen führen. Es gibt auch harmlose Formen von Gewalt, die auch verheerend und demütigend sind. Dazu gehört der Spott.“ Der Kampf gegen Vorurteile hat mich viele Anstrengungen gekostet. Was mir am meisten dabei geholfen hat, war das Wissen, nicht allein zu sein. Meine Mitbrüder, eine Handvoll Freunde und meine persönliche Beziehung zu Jesus Christus waren eine wichtige Stütze.

## IMPRESSUM

### Redaktion:

Verantwortlicher Redakteur für die Spiritanerseiten:  
P. Samuel Ntomchukwu Mgbacheta CSSp  
Tel.: 02133 - 869199 [Zentrale]  
E-Mail: spiritanerdeutschland@yahoo.com

### Vertrieb:

Missionshaus Knechtsteden, Knechtsteden 4,  
41540 Dormagen. Tel.: 02133-869119,  
Gisela Gimborn, E-mail: gimborn@spiritaner.de  
**Zahlungen in Deutschland:** Kreissparkasse Köln,  
IBAN: DE 30 3705 0299 0000 0774 73,  
BIC: COKSDE33oder Postbank Köln,  
IBAN: DE32 3701 0050 0149 9855 02, BIC: PBNKDEFF  
**Bei Zahlungen in Belgien:** CBC Bank Eupen,  
IBAN: BE16 1976 3257 0174, BIC: CREGBEBB

## „Das Sakrament der Geschwisterlichkeit“

Wenn man mich fragt, was das Spezifische der Mission der Spiritaner in Algerien sei, dann folgt oft der Ausspruch „Mission der Präsenz“. Befreundete Priester und Christen machten sich manchmal lustig über mich und sprachen von der „Schwäche“ und der „Bedeutungslosigkeit“ unserer pastoralen Aktivitäten und Feiern der Sakramente. Hauptsächlich geht es uns in unseren vielfältigen Diensten in diesem mehrheitlich muslimischen Land darum, Gemeinschaft vorzuleben und so zu bezeugen, dass ein friedliches Miteinander mit dem Anderen möglich ist, in gegenseitigem Respekt trotz der Unterschiede. Das ist, was ich mit Einschränkung „das Sakrament der Geschwisterlichkeit“ nenne: Den Nächsten lieben über alle Grenzen hinweg, da sein an den Bruchstellen, das steht nicht im Gegensatz zur Botschaft Christi. Zwar ist der Weg noch weit. Aber tagtäglich sind Menschen am Werk, die Liebe, Geschwisterlichkeit und Frieden säen.

Auch wenn die meisten Orte, an denen Krieg herrscht, von Muslimen bewohnt werden, so rechtfertigt nichts die Behauptung, dass der

Islam eine Religion sei, die aus sich heraus Gewalt propagiert. Die Gewalt durchzieht unsere Gesellschaften auf verschiedene Art und Weise. Auch wenn die Medien ihre Kameras nur auf bestimmte Länder richten, so wird sich ein kluges Auge jedoch darüber im Klaren sein, dass an den kriegerischen Auseinandersetzungen in diesen Unruhegebieten die ganze Welt mitbeteiligt ist. Verachtung und Spott sind auch Formen von Gewalt, die den Menschen ebenso zerstören. Wie Christian de Chergé, Mönch und Prior in Tibhirine, in seinem Testament sagt, brauchen wir eine Sicht der Wirklichkeit, die einen Blick auf Ereignisse bietet, wie sie sich tatsächlich zeigen.

Meine Erfahrung in Algerien hat mich in meinen Überzeugungen bestätigt: Ein gemeinschaftliches Leben mit den Muslimen ist möglich. Jeder Jünger Christi des Friedensfürsten und ein jeder Mensch guten Willens ist hierzu eingeladen. Auch jetzt, da ich wieder in meiner Heimat Republik Kongo bin, begleiten mich meine Leidenschaft für den interreligiösen Dialog und mein Interesse für den Islam. **Chrislain Loubelo, CSSP**

## Editorial



**LIEBE LESERINNEN  
UND LESER  
VON KONTINENTE  
DER SPIRITANER!**

Wer unsere heutige Welt genau betrachtet, dem fällt auf, dass die meisten Gebiete, in denen es heftige Unruhen und kriegerische Auseinandersetzungen gibt, wie Irak, Iran, Syrien, Palästina, Nigeria, Mali, Niger, Zentralafrikanische Republik oder Somalia, von Muslimen bewohnt werden. In diesen Gebieten ist es schwierig, das Miteinander der Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen und Religionen in der Gesellschaft gemeinsam und respektvoll zu gestalten. Diese Wahrnehmung erweckt den Eindruck, dass eine bestimmte Religion gewaltbereit und menschenverachtend ist. Aber wie ist dies überhaupt zu verstehen? In dieser Ausgabe nehmen unsere Mitbrüder Raymund Gonnet (Seite 35) und Chrislain Loubelo (Seite 22-23) Stellung zu dieser Thematik. Beide Autoren sind sich einig, dass das respektvolle Miteinander gelingen kann. Für sie ist es ungerecht und nicht angemessen, eine Religion oder ein Volk bzw. eine Kultur als menschenrechtsverachtend und gewaltbereit zu betrachten. Sie stimmen dem ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau zu, der in seiner Ansprache anlässlich der Terroranschläge vom 11. September 2001 gesagt hat: „Die Mörder und ihre Anstifter...stehen nicht für ein Volk, sie stehen nicht für eine Religion, sie stehen nicht für eine Kultur. Fanatismus zerstört jede Kultur. Fundamentalismus ist nicht ein Zeugnis des Glaubens, sondern sein ärgster Feind.“

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre,

**Ihr P. Samuel Mgbetcheta,  
CSSP (Chefredakteur)**



## Neuer Atem für deutsche Spiritaner-Niederlassung

**Olaf Derenthal legt die Ewige Profess ab und wird zum Diakon geweiht**



Theologe und Krankenpfleger Olaf Derenthal.

Ehepaare, die viele Jahre warten müssen, bevor ihre Sehnsucht nach Nachwuchs in Erfüllung geht, wissen, wie groß die Freude ist, wenn das Kind endlich da ist. Für sie und ihre Familienangehörigen ist diese Freude einfach unbeschreiblich, so dass sie sie nicht für sich allein behalten: Sie lassen ihre guten Freunde und Bekannten Anteil daran haben. So ergeht es im Augenblick auch den Spiritanern in Deutschland. Nach mehr als zwei Jahrzehnten Dürrezeit bezüglich des Ordensnachwuchses werden ihrer Niederlassung in Deutschland am ersten Wochen-

ende im September neuer Atem und neues Leben eingehaucht. Am 5. September 2015 wird der deutsche Ordensmitbruder Olaf Derenthal seine Ewige Profess im Mutterhaus der Spiritaner in Paris ablegen. Die Weihe zum Diakon wird ihm am Sonntag, 6. September, um 10.30 Uhr in St. Stanislas in Blagis, Fontenay aux Roses, durch Bischof Michel Aupetit von Nanterre erteilt.

Der gebürtige Westfale Olaf Derenthal ist ausgebildeter Krankenpfleger und Theologe. Er verfügt durch seine jahrelangen missionarischen und humanitären Einsätze in Tansania und Zentralafrika über viele Erfahrungen im Bereich der Gesundheitspastoral. Wir freuen uns sehr darüber, dass er sich unserer Ordensgemeinschaft für immer anschließt, und laden Sie, liebe Leserinnen und Leser, ein, ihn wie auch alle, die in diesem Jahr schon geweiht wurden oder sich für einen Dienst in der Kirche rufen lassen, in Ihr Gebet einzuschließen. Ein herzliches Vergelt's Gott dafür!